

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **32 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

R E F L E X E

Ein spezieller Cocktail könnte in Zukunft feucht-fröhliche Abende an der Bar ohne negative Folgen ermöglichen, glaubt ein britischer Wissenschaftler. Dabei handelt es sich allerdings nicht um ein alkoholisches Mischgetränk, sondern um eine Mischung verschiedener pharmazeutischer Wirkstoffe. Die könnten nach Ansicht des Forschers so kombiniert werden, dass sie wie Alkohol entspannend wirken, ohne jedoch dessen lästige Nebenwirkungen wie Lallen, Torkeln oder den störenden Kater am nächsten Tag zu verursachen. Auch die langfristigen Folgen für die Gesundheit, die regelmässiger Alkoholkonsum mit sich bringt, könnten so vermieden werden, glaubt der Forscher von der Universität in Bristol. Natürlich seien eine ganze Reihe ethische, moralische und auch politische Fragen zu klären, bevor solch ein Cocktail tatsächlich auf den Markt gebracht werden könnte, kommentiert David Nutt seine Idee.
13.04.2006 www.wissenschaft.de

R E F L E X E

Kokain hat sich in den letzten Jahren immer mehr zur Modedroge entwickelt. Der Konsum von Kokain macht sehr schnell abhängig. Forschende der Universität Genf haben eine Methode entdeckt, die den Mechanismus der Sucht umkehren kann. Bei süchtigen Menschen wird die Kommunikation der Nervenzellen im Gehirn verändert. Dieser Prozess konnte im Versuch an Mäusen rückgängig gemacht werden, wie die Universität Genf in einem Communiqué schreibt. Der Effekt ist nach der Anwendung einer Substanz des Pharmakonzerns Roche eingetreten, die Camilla Bellone und Christian Lüscher von der medizinischen Fakultät erprobt haben. Die Forschenden hatten beobachtet, wie der Kokainkonsum die Verteilung von Glutamat-Rezeptoren in die Nervenzellen beeinflusst, was diese durchlässig für Kalzium macht. Diese Veränderung spiele eine Schlüsselrolle für die erste Etappe der Sucht. Bei den Mäusen konnten nach Verabreichung der Substanz innert Minuten andere Rezeptoren aktiviert und damit die nicht erwünschte Kalziumdurchlässigkeit aufgehoben werden.

Laut Christian Lüscher besteht daher die berechtigte Hoffnung für die Entwicklung eines Medikaments, mit dem Süchtige erfolgreich behandelt werden könnten. Ein solches Medikament könnte auch bei Nikotin-, Alkohol-, Amphetamin- sowie Fresssüchtigen als auch bei Stresspatienten zur Anwendung kommen.
03.04.06, www.sprechzimmer.ch

R E F L E X E

Wer allzu häufig einen Joint raucht, muss mit deutlichen Beeinträchtigungen des Gedächtnisses rechnen. Das haben griechische WissenschaftlerInnen nachgewiesen. Die MedizinerInnen untersuchten in ihrer Studie Konsumierende, die sich in den vergangenen zehn Jahren wöchentlich mindestens viermal mit Cannabis-Produkten berauscht hatten. Die ProbandInnen lernten neue Worte deutlich schlechter als Vergleichspersonen. Das Abrufen von gelernten Wörtern aus dem Gedächtnis und auch körperliche Reaktionen dauerten länger, berichten die Forschenden.
14.03.06, www.wissenschaft.de

R E F L E X E

Die Deutschen kaufen weniger versteuerte Zigaretten, rauchen aber aufgrund des illegalen Schmuggels offenbar nicht weniger. Die Menge der versteuerten Glimmstängel habe im vergangenen Jahr im Vergleich zu 2004 um mehr als 14% abgenommen, teilte das Statistische Bundesamt mit. Beim losen Tabak hingegen sei der Absatz um mehr als ein Drittel (37%) gestiegen. Die Steuern für Tabakwaren waren seit März 2004 dreimal erhöht worden. Aufgrund der gestiegenen Tabaksteuer nimmt ExpertInnen zufolge zugleich der Zigaretten schmuggel bundesweit deutlich zu. Inzwischen soll jeder sechste hier zu Lande gerauchte Glimmstängel nicht mehr in Deutschland versteuert werden.
20.01.2006, www.netdoktor.de

R E F L E X E

Die Deutschpflicht auf zwei Berliner Schulhöfen hat zu heftigen Kontroversen geführt. Auf Anordnung der Schulkonferenz darf auf dem Gelände der Berliner Herbert-Hoover-Realschule seit März 2005 nur noch Deutsch gesprochen werden. Auch in der Borsig-

Realschule gilt eine solche Regel. «Die Schulsprache unserer Schule ist Deutsch». Jede/r SchülerIn ist verpflichtet, sich im Geltungsbereich dieser Schule nur in dieser Sprache zu verständigen», heisst es in der Vereinbarung der Schulkonferenz. Diese Regelung gilt für das Schulgebäude und den Schulhof sowie auf Schulausflügen und Klassenfahrten. Bei 85-90% der SchülerInnen ist Deutsch nicht die Muttersprache. Auf die Regelung einigten sich Eltern, SchülerInnen und Lehrpersonen in der paritätisch besetzten Schulkonferenz. Die Schule hat in ihrem Programm ein spezielles Profil der Deutsch-Förderung festgeschrieben, welches u. a. die Verstärkung des Deutschunterrichts von vier auf sechs Stunden pro Woche ermöglicht hat. Gute Deutschkenntnisse seien eine Voraussetzung für die Aussicht auf einen Arbeitsplatz. Daher habe man diese Regelung getroffen, so die Schulleiterin. Die SchülerInnen der Schule äussern sich zu der Vereinbarung durchweg positiv. Sie würden die Vereinbarung auch deshalb mittragen, so Steinkamp, weil sie nicht mit der Androhung von Sanktionen verbunden sei, sondern von den SchülerInnen vielmehr als «gemeinsame Verpflichtung und Appell» verstanden werde. Mehr unter:
www.migration-info.de

R E F L E X E

Zur Fussball-Weltmeisterschaft werden in Berlin an den Spieltagen vor den Stadien Kondome verteilt. Ziel ist, die Kunden von Prostituierten zur Benutzung von Kondomen zu animieren. Insgesamt 80000 Kondome sollen während der WM «an den Mann gebracht» werden. Zudem werden Postkarten mit «Freierregeln» in Deutsch, Englisch, Spanisch, Russisch und Türkisch verteilt. Die Teams in Kondomkostümen sind auch auf Fanmeilen unterwegs. Die Aktion wird von der «Arbeitsgemeinschaft Gesunder Kunde» betreut.
12.05.06 www.netdoktor.de

R E F L E X E

Der Pfizer-Forschungspreis für Medizin wurde zum 15. Mal an herausragende junge WissenschaftlerInnen aus der Schweiz verliehen. Eine erstaunliche Entdeckung machte der Züricher Dominique de

Quervain, der im Bereich Klinische Forschung Neurowissenschaften und Erkrankungen des Nervensystems den Pfizer-Forschungspreis erhielt: Er fand heraus, warum Menschen sich gerne rächen. Ausgehend von dem scheinbaren Widerspruch, dass der Mensch ungerichtetes Verhalten bestraft, obwohl dies für ihn keinen Vorteil, sondern nur Zeitaufwand bedeutet, untersuchte de Quervain die Hirnaktivität von ProbandInnen. Während der Messung mussten sich die Versuchspersonen entscheiden, ob sie eine Person, die ihr Vertrauen missbraucht hatte, bestrafen sollten. De Quervain fand heraus, dass ein Teil des Gehirns, der «Nucleus caudatus», kurz vor dem Bestrafen aktiviert wurde. Dieser Bereich funktioniert wie ein Belohnungszentrum im Gehirn und löst ein Gefühl der Befriedigung aus. Das menschliche Gehirn scheint also derart gestaltet zu sein, dass das Bestrafen von Normverletzungen als befriedigend empfunden wird. Der Zürcher Forscher konnte auch nachweisen, dass Personen mit einer höheren Aktivität in diesem Belohnungszentrum stärker bestrafen als andere.
03.02.06 www.pfizer.ch

R E F L E X E

US-Forschende haben den Mythos widerlegt, dass Essen am Abend dick macht. Die WissenschaftlerInnen aus Portland kommen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass abendliche Mahlzeiten genauso viel oder wenig zur Gewichtszunahme beitragen wie Mahlzeiten, die am Tag verzehrt werden. «Unsere Studie legt allerdings nicht nahe, dass nächtliche Snacks zusätzlich zur normalen Tagesration eine gute Idee sind», meint Judy Cameron vom der Oregon Health and Science University (OHSU). Es kommt darauf an, wie viel man isst und wie viel Energie man verbraucht. Nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Ernährung ist zwischen einer und neun Mahlzeiten am Tag im Hinblick auf die Gewichtsabnahme kein Unterschied messbar. Mehrere Mahlzeiten über den Tag verteilt, hätten aber den Vorteil, dass Heissungerattacken eher verhindert werden können und das Hungergefühl zwischen den Mahlzeiten eher überbrückt werden kann. Mehrere Mahlzeiten haben den Vorteil, dass der Blutzuckerspiegel nicht so stark schwankt.
03.02.06, www.presstext.de ■